

Sozialmarie Einreichung

GEMEINSAM LEBEN LERNEN IM SPRACHENCAFÈ DES BG BLUDENZ:

1. Innovation in der Projektidee – Neuheit

Wir leben in bewegten Zeiten, Zeiten, die allen Menschen viel Kreativität und Mut bei der Lösung der vielfältigen Probleme abverlangen. Die 2015 einsetzende Flüchtlingskrise ist ein solches, zwar durchaus vorhersehbares, aber in seiner Massivität und seinen Auswirkungen noch kaum abschätzbare **Problem**, das das soziale Gefüge in Österreich (und Gesamteuropa) nachhaltig erschüttert hat und das weiterhin weit davon entfernt ist, gelöst zu sein.

Der **Lösungsansatz**, den wir als Schule und als „Helferteam“ gewählt haben, basiert zwar auf dem bewährten Ansatz, weniger zu reden und mehr zu tun, ist unserer Meinung nach aber in der konkreten Ausformung tatsächlich neu:

Wir setzen auf **Integrationsansätze unter Gleichaltrigen** und darauf, dass es den Neuangekommenen dadurch leichter fällt, in unserem Land Fuß zu fassen, weil sie eben nicht durch das Autoritätsgefälle Erwachsener/Lehrer – Jugendlicher und den erhobenen Zeigefinger eingeschüchtert werden, sondern vielmehr durch die Begegnung zwischen den Kulturen und den direkten Austausch mit ihren Peers Sprachaneignung und kulturelle Integration gefördert wird. Dabei geht es aber nicht nur um Spracherwerb, sondern auch um gemeinsame Erfahrungen wie Sommerfeste, Schneeballschlachten, Weihnachtslieder singen, Theaterworkshops, Museumsbesuche, autobiografisches Schreiben, . Etc. All diese Aspekte helfen den Flüchtlingen, aber auch den Schüler_innen, zu wachsen.

Wesentliche Erfolgsaspekte sind ein angestrebtes, manchmal auch erreichtes **Betreuungsverhältnis von 1:1**, und das **Vertrauen, den mehrheitlich weiblichen Schüler_innen das Gelingen in die Hand zu geben**. Diese Selbstermächtigung aus gegenseitigem Respekt überträgt sich auf die Geflüchteten: Sie fühlen sich willkommen, aufgefangen, ernst genommen.

Zusätzlich sind wir stark **mit karitativen Einrichtungen ehrenamtlichen Initiativen und Kulturträgern in der Region vernetzt**, nehmen als Gruppe an ihrem Kulturangebot teil (Theater- und Museumworkshops, Sportangebot) und zeigen dadurch gemeinsam auf, dass man etwas erreichen kann, wenn Menschen mit einer positiven Einstellung als Gruppe für etwas eintreten: Es macht alle besser, wenn man Zeit teilt und einander hilft.

Der Dreh- und Angelpunkt ist allerdings, dass **Schüler_innen als Projektträger von Anfang an intensiv in den Entscheidungsfindungsprozess miteinbezogen** sind. Sie müssen die Sicherheit haben, dass ihre Ideen gehört und verwendet werden.

Nach gut 14 Monaten Arbeit am Projekt stellen wir fest, dass das Interesse an unserer Arbeit und unserem Ansatz zwar groß ist, die **Nachahmung allerdings grundsätzlich schwerfällt**, da es nun in den meisten Fällen und Strukturen nicht mehr möglich ist, die Initiative von der Basis, also von den Schüler_innen aus, zu starten und gemeinsam mit den Lehrer_innen zu entwickeln. Hier haben wir tatsächlich etwas Neues geschaffen, das sich durch die "**Schüler als Partner**" – Konzentration stark von anderen Initiativen (Auffangklassen, Außerordentliche Schüler,...) unterscheidet.

Die **Flüchtlinge**, vor allem, wenn sie **jung und unbegleitet** sind, sind eine zwar in den Medien überpräsenste, im alltäglichen Umgang aber immer noch wenig beachtete **Zielgruppe**, da sich Lösungsansätze zur Integration immer noch nicht manifestiert haben. Durch unser Know How als Pädagogen können wir in genau diese Lücke springen und unsere Ansätze zur Disposition stellen. Diese jungen Menschen haben schlimme Dinge erlebt, sind aber auch Teenager, die nicht immer Lust haben, sich sträuben, rebellieren. Die Schüler_innen kennen diese Gefühle und können gut darauf eingehen. Dies gelingt durch Empathie, Wertschätzung und Kommunikation auf Augenhöhe, die in den Lerngruppen gelingt.

Eine weitere wichtige, in den Medien oft unterrepräsentierte **Zielgruppe sind die Schüler_innen**, die in diesem Projekt lernen, Verantwortung zu übernehmen und durch aktive Beteiligung einen neuen Blick auf Geschehnisse innerhalb der Gesellschaft bekommen: Ihr Beitrag spielt eine Rolle, sie werden gehört, können so nicht ignoriert werden.

Geeint sind alle Beteiligten darin, dass das, was wir tun, wichtig für uns als Menschen unter Menschen ist, zum Abbau von Vorurteilen beiträgt und den Respekt zwischen den Kulturen fördert.

2. Innovation im Zugang zur Zielgruppe - Beteiligung

Nachhaltiger Nutzen kann für beide beteiligten Gruppen gewonnen werden: Migrant_innen vergrößern ihre Chance der Integration, des Bleiberechts, der Jobaussichten, Schüler_innen bauen Vorurteile ab, stärken ihr Selbstbewusstsein, ihre eigene

Sprachkompetenz, arbeiten aktiv an der Integration und damit an der Prävention und Bewältigung gesellschaftlicher Probleme mit.

Bei der Frage der **Potentiale der Zielgruppen** steht für uns weniger die Frage, ob deren Potentiale gefördert, sondern viel mehr die Überlegung, ob die Potentiale voll ausgeschöpft werden können, im Mittelpunkt. Im Bereich der Sprach- und Sozialkompetenz können wir dies definitiv mit „ja“ beantworten. Durch den Unterricht in Kleinstgruppen sind sowohl Lerntempo als auch Potentiale und Interessen völlig individuell angepasst, dadurch hat sich auch die Sozialkompetenz aller beteiligten Projektpartner merklich erhöht. Besonders spannend ist es aktuell zu beobachten, wie selbstbewusst die anfangs noch sehr schüchternen und im Umgang mit der Sprache unsicheren Schüler_innen sich auch neu hinzukommender Geflüchteten annehmen. Es gibt keine Fragen mehr, keine Ausflüchte, es wird tatsächlich gearbeitet.

Wie schon mehrfach angesprochen, sprechen wir von zwei Zielgruppen: Die **Schüler_innen sind nicht nur einbezogen, sie gestalten das Projekt nahezu eigenständig**, von den wöchentlichen Lerneinheiten bis hin zu Sonderveranstaltungen wie Theaterbesuchen, Vorträgen, Festen. Die **Zielgruppe der Migrant_innen** wird insofern sehr stark miteinbezogen, als die Fortgeschritteneren immer wieder als **Übersetzer und Lerncoaches** auftreten. Zudem werden Veranstaltungen organisiert, bei denen sie mitwirken können (s.o. Theater, Feste etc).

Ein Aspekt, der uns besonders wichtig ist, ist der **Beitrag zur gesellschaftlichen Wertschätzung der Zielgruppen**. Durch die den ständigen Kontakt mit außerschulischen Partnern, Medien und Politiker_innen werden Schüler_innen und Geflüchtete zu Multiplikatoren der positiven Begegnungen: Wir gehen offensiv mit Öffentlichkeitsarbeit um, erhöhen unsere Präsenz, treten in Kontakt mit Menschen, auch jenen, die unserem Anliegen eher kritisch oder ablehnend gegenüberstehen (was für einen enormen Selbstbewusstseins- und Bewusstwerdungsschub sorgt!) sorgen dadurch für Abbau von Vorurteilen. Gerade durch den intensiven Austausch in der „Wirklichkeit“, nicht nur der Filterblase unseres Teams werden wir gezwungen, uns unserer Anliegen besonders bewusst zu werden und diese besonders fundiert zu vertreten.

3./4. Innovation in der Umsetzung und der Außenwirkung - Wirksamkeit

Viele Teilbereiche dieser Frage wurden schon in den vorigen Abschnitten beantwortet, deswegen hier nur noch einmal die wichtigsten Kurzantworten.

Es war von Anfang an **ein Wagnis**, die Verantwortung ganz den Jugendlichen zu überlassen, und es hat funktioniert. Schon aus dieser Konstellation ergibt sich viel kreatives Potenzial und keine Gefährdung, dass man in Routinen ersticken könnte. Zudem muss der **Mut der Schüler_innen** bewundert werden, sich der Verantwortung zu stellen. Es wäre viel

einfacher, den freien Nachmittag zu Hause zu verbringen und dabei über die verfehlte Politik und die vor die Hunde gehende Gesellschaft zu schimpfen, zumal man damit viel eher den Meinungsmainstream treffen würde. Es gehört daher momentan viel dazu, sich als Heranwachsender bewusst der Gefahr auszusetzen, im **Freundes- und Familienkreis angefeindet** und als „Gutmensch“ oder „linkslinks“ bezeichnet zu werden und trotzdem nicht vom Weg abzuweichen, weil man daran glaubt, dass Integration nur dann gelingen kann, wenn man gemeinsam für eine Sache eintritt.

Auf **geänderte Anforderungen bei der Zielgruppe und den Rahmenbedingungen** reagieren wir seit Beginn des Projektes spontan und möglichst unbürokratisch. Erstens waren den Schüler_innen die Ausmaße des Flüchtlingsthemas sehr wohl bewusst, weswegen sich in gemeinsamen Überlegungen sehr schnell das Sprachencafé als Ansatz herauskristallisierte, wie wir als Schule – neben Sammelaktionen für Kleidung, Spielzeug, Duschsachen oder einmaligen Aktionen wie dem gemeinsamen Ausmalen eines Flüchtlingsheim - einen dauerhaften und **nachhaltigen Beitrag zum Gelingen der Situation** leisten konnten.

Weiters ergibt sich durch die **hohe Fluktuation** bei Flüchtlingen und auch bei den Schüler_innen (Matura, Schularbeiten, Projektwochen,...) von vorneherein ein massiver Individualisierungsgrad, auf den situationsangepasst und sehr flexibel reagiert werden muss.

Auch die intensive **Zusammenarbeit mit den schulischen** (Lehrer_innen, Direktion, Administration, Schüler_innen, Flüchtlinge) **und außerschulischen Partnern** (Sozialarbeiter, Caritas, IFS, Sozialsprengel der Stadt Bludenz, Offene Jugendarbeit Bludenz, Okay Zusammen Leben, Landestheater, Vorarlberg Museum, One World Film Club...) verlangt ein hohes Maß an Flexibilität.

Unsere **Integration in die Umwelt der Region** spiegelt sich in regelmäßigen Treffen mit unseren Partnern, verschiedenen Workshops, großzügiger Berichterstattung in den Medien (siehe Anhang), dem Versuch, durch Einreichungen bei Förderpreisen auf uns aufmerksam zu machen, der Beteiligung an Publikationen zu europaweiten Best-Practice-Beispiele sammeln und unserer Präsenz bei offiziellen Veranstaltungen wie der Langen Nacht der Partizipation oder TedX, die immer von Schüler_innen, Lehrer_innen und Flüchtlingen gemeinsam wahrgenommen wird.

Mag. Jürgen Schacherl

Mag. Angelika Kaufmann

Marie Königbauer (Schülerin)